

B 20

tagesspiegel.de Freitag, 20. Dezember 2024

Wissenschaft in Berlin

Abgesagte Ausstellung FU-Vizepräsidentin geht auf Gründe ein

Auseinandersetzungen um den Nahostkonflikt lassen die Freie Universität Berlin (FU) nicht zur Ruhe kommen. Vergangene Woche sorgte für Aufregung, dass das Universitätspräsidium die Ausstellung „The Vicious Circle“ in ihren Räumlichkeiten ablehnt. Zu der Sache nahm das Präsidium im Akademischen Senat (AS) jetzt Stellung.

In der Wanderausstellung, die das National Holocaust Museum in England dem Historischen Institut der FU für Februar vorgeschlagen hatte, wird an fünf Pogrome gegen Juden zwischen 1938 und 2023 erinnert. Das Museum war irritiert über die unvermittelte Absage. Dem Tagesspiegel gegenüber erklärte die FU-Pressstelle, ein Uniofer sei „möglicherweise nicht die richtige Plattform“. Man störe sich aber „keineswegs an Inhalten“ der Ausstellung. Die Unklarheit ließ Raum für Spekulationen. Auf Nachfrage der AS-Mitglieder ging FU-Vizepräsidentin Verena Bleichinger-Talocot näher auf die Gründe ein.

Das für die Schau angefragte Foyer des Geschichtsinstituts befindet sich derzeit im Umbau. Es böte nicht den notwendigen Platz für die offenbar größere Konstruktion. Die Anfrage habe zu dem vorgesehen, dass die Universität für die Sicherung der Ausstellung verantwortlich wäre. „Der Wert der Ausstellungsstücke hätte erfordert, dass wir rund um die Uhr Sicherheitspersonal auf eigene Kosten engagieren“, sagte Bleichinger-Talocot dazu. Möglich, dass die Universität dies angesichts des akuten Sparzwangs durch die Haushaltskürzungen für unverhältnismäßig hielt.

Es habe neben den organisatorischen auch inhaltliche Gründe für die Absage gegeben, räumte die Vize-Präsidentin dann doch ein. Thema der Ausstellung sind fünf antisemitische Gewaltexzesse: in Berlin 1938, Bagdad im Irak 1941, im polnischen Kielce 1946, in Aden im Jemen 1947 und im Kibbutz Be'erj am 7. Oktober 2023. „Die Aussage ist: Das ist alles dasselbe“, sagte Bleichinger-Talocot zu der Nebeneinanderstellung von Pogromen mit jeweils verschiedenen Kontexten. Dies könne unter Umständen als Relativierung der Shoah interpretiert werden.

Im Teil zu Berlin thematisiert die Ausstellung die Novemberpogrome von 1938, also im Kontext des Nationalsozialismus. Die anderen Pogrome haben zum Beispiel islamistisch, arabisch oder christlich geprägten Judenhass zum Hintergrund.

Laut der Museumsprecherin soll die Schau Parallelen, aber auch Unterschiede der Ereignisse entdecken lassen. Der Fokus liegt auf der Kontinuität des „antijüdischen Narrativs“ und seinen grausamen Folgen. (mve, evm)



Diese Heilige Katharina (Mitte 15. Jahrhundert) ist nur elf Zentimeter groß und wurde im Molkenmarkt gefunden. Ihr Markenzeichen hält sie in der Hand: Das Rad, auf dem sie einmal zu Tode gefoltert werden soll.

Christentrend im Mittelalter Die Heiligen vom Molkenmarkt

Von Rolf Brockschmidt

Es mag komisch klingen, doch für archäologische Grabungen sind Latrinen wahre Schatztruhen. So untersuchte Judith Stern, Dokumentarin der großen Berliner Grabung am Molkenmarkt, eine solche Grube in der Mitte Berlins Ende Oktober aufmerksam. Und sie hatte Glück: In der 2,20 mal 2,50 Meter großen, mit Stein gefassten Latrine stieß sie nicht nur auf Glas- und Keramikscherben, sondern auch auf eine kleine, intakte Figur aus weißem Ton.

Die elf Zentimeter große Statuette stellt die Heilige Katharina dar. Schutzpatronin der Gelehr-



Frauenfiguren mit und ohne Krone, Mitte des 14. Jahrhunderts. An den runden Leerstellen war ein Glasmedaillon, in dem womöglich heilige Überreste aufbewahrt wurden.

ten, Handwerker und Sprachgelehrten. 60 Meter weiter, an einem anderen Fundort, gruben die Archäologen eine weitere Statuette aus: Eine Madonna mit Jesuskind, denen jedoch der Kopf fehlt. Beide Figuren aus dem sogenannten Pfeifenton stammen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Ein ganzes Depot mittelalterlicher Figuren fanden die Wissenschaftlerinnen an dritter Stelle. Fragmente von 188 weiblichen Figuren, alle mit abgebrochenen, aber vorhandenen Köpfen, mit und ohne Krone. Und: Mit medaillonförmigen Einfassungen im Brustbereich. Wir graben nun schon seit sechseinhalb Jahren auf

einer Fläche von 18.000 Quadratmetern und haben inzwischen mehr als 600.000 Objekte geborgen, aber noch nie Heiligenfiguren“, sagt Eberhard Völker vom Landesdenkmalamt Berlin (LDA). Die Katharina ist sehr fein und detailreich gearbeitet. Man erkennt sie an Rad und Schwert in ihren Händen und den langen Haaren. Katharina von Alexandria lebte der Legende nach im 3. und 4. Jahrhundert und wurde zu einem grausamen Tod verurteilt: durch das Rad. Als die Räder bei der Folter zerbrachen, wurde sie mit dem Schwert enthauptet. Der Legende nach floss aus ihrer Wunde daraufhin Milch statt Blut“, erzählt Völker. Daher war Katharina als eine der 14 Nothelferinnen im Bürgertum sehr beliebt. Man verehrte sie als Schutzheilige. Die Krone galt als Sinnbild der Vermählung mit Gott.

Tell eines Hausaltars?

Bei der Madonna mit Kind wurde auch eine Glasscherbe mit Hinterglasmalerei zum selben Motiv gefunden, hier mit Heiligenschein versehen. Beides könnte zu einem Hausaltar gehört haben. Die Figur vor dem bemalten Glashintergrund gestanden haben.

Und wer fertigte die Figuren damals an? Katharina-Statuetten waren im Spätmittelalter eigentlich Massenware. Doch das Berliner Exemplar ist feiner gearbeitet. Die Katharina und die Madonna wurden in zwei Modelhälfen gepresst, sagt Völker. Sie könnten aus dem Rheinland stammen, ob die Statuetten aber dort oder im Berliner Raum hergestellt wurden, wisse man nicht. Der Ton, aus dem sie sind, stammt laut Sebastian Heber definitiv nicht aus Brandenburg, wahrscheinlich aus Schlesien“. Das erkennt der Abteilungsleiter der Bodendenkmalpflege vom Landesdenkmalamt daran, dass jener das Metall Zirkonium enthält.

Die weiteren Figuren stammen wahrscheinlich aus einem Händlerdepot. Sie sind von der Mitte des 14. Jahrhunderts und viel grober gearbeitet. Hier wurde nur die Vorderseite in ein Model gepresst, die Rückseite wurde verstrichen. Warum sie alle ihren Kopf verloren haben, bleibt ein Rätsel. Mehr weiß man über die Medallions im Brustbereich: Bisher sind zwei ähnliche Figuren aus Nürnberg und aus München bekannt. „In den Einfassungen für die Medallions aus Glasritze – das ist gestampft und eingeschmolzenes Altglas –, haben wir bei unseren Figuren unter dem Mikroskop Spuren von menschlichen Knochen gefunden.“ Es handele sich also wahrscheinlich um Reliquiare, sagt Heber: „Das ist eine völlig neue Erkenntnis.“

Ob die Reliquien echt sind, ist nicht zu überprüfen. „Auf jeden Fall blühte im Mittelalter die Volksfrömmigkeit und damit der Handel mit vermeintlichen Reliquien: Es ging nicht nur um den Glauben, sondern letztendlich auch ums Geld“, erklärt Völker.

© LDA Berlin, Foto: Marco Schmalzer/LDA Berlin, Foto: Marco Schmalzer

